

Wenn in den Gassen der «Örgeli»-Sound schwingt

Über 60 «Drehörgeler» haben an der 25. Ausgabe des grössten alljährlichen Drehorgeltreffens der Schweiz gespielt. Unter ihnen war auch das Ehepaar Zumbach.

BAD ZURZACH (tf) – Luise Zumbach spielt Drehorgel. Aber nicht irgendeine. Zum 25. Drehorgeltreffen im Flecken hat sie ein ganz besonderes Stück mitgebracht. Eine Orgel, die bisher noch nie im Flecken gespielt hat. Eine historische Exportorgel aus dem Hause Frati um genau zu sein, gebaut wahrscheinlich in den frühen 1920er Jahren. Eine Drehorgel also, aus einer Zeit, als der Drehorgelbau in ganz Europa boomte und bald die ganze Welt zu erobern schien. Einzelne Drehorgelbauer hatten damals in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Südamerika sogar Niederlassungen aufgebaut und Vertreter, die die ganze Welt bereisten. Auch der legendäre aber längst eingegangene Orgelbauspezialist Frati aus Berlin hatte sich damals mit Exportorgeln ein weiteres Standbein aufzubauen versucht. Und so kam es, dass die sogenannten Exportorgeln in die ganze Welt verschickt wurden, per Schiff natürlich. Man muss sich das einmal vorstellen. Eine der Drehorgeln die Frati damals baute, war jene, die Luise Zumbach heute wieder spielt. Sie landete damals in Mexiko. Und wenn heute im Flecken «Das alte Försterhaus» durch die Gassen hallt, dann muss man sich einfach bewusst sein, dass dieser Sound davor schon zig Menschen irgendwo in Mexiko verzückt haben wird. Es ist also quasi, eine Drehorgel mit Migrationshintergrund.

Drehorgelbaukunst erfordert viele Talente

Dass diese Orgel heute überhaupt im Flecken erklingen kann, das hat zum einen natürlich mit jenem Einkäufer von Bally zu tun, der die Orgel vor Jahren wieder von Mexiko in die Schweiz zurückbrachte. Wieder restauriert und spieltüchtig gemacht hat sie dann aber erst Martin Zumbach, Luises Mann. Er ist, zusammen mit Josef Raffin, der heuer ebenfalls wieder (und zum 25. Mal) in Bad Zurzach ist, einer der letzten, «echten» Orgelbauer. Während sich Raffin auf Lochbandor-



Luise Zumbach spielt eine Exportorgel aus dem Hause Frati – das seltene Stück ist wahrscheinlich aus den 1920er Jahren und kam vor ein paar Jahren aus Mexiko zurück. Ihr Mann Martin Zumbach, Orgelbauer, hat sie restauriert.

geln spezialisiert hat, liegt Zumbachs Fokus auf der Walzenorgel. Auf eine Diskussion, was denn jetzt aber die bessere Drehorgel-Technik sei, will sich der Fachmann nicht einlassen. Diplomatisch sagt er: Jede Orgeltechnik habe ihre grossen Vorteile, aber auch ihre jeweiligen Nachteile. Statt der Unterschiede, betont er

lieber die grosse Gemeinsamkeit: Dass hier altes Handwerk am Leben erhalten werde, Handwerk, das einen Gegenpol setzt zur heute so weit verbreiteten Massenproduktion.

Drehorgelbau ist noch richtige Handarbeit, viel Handarbeit. Etwa ein halbes Jahr Arbeit steckt in der Mexiko-Walzen-

orgel aus dem Hause Frati, welche Luise Zumbach heute spielt. Tag und Nacht hat Martin Zumbach zum Teil daran gearbeitet. Er bereut es aber keine Sekunde. Sein Lohn ist nicht nur die schöne Melodie vom «alten Försterhaus», der Lohn sind auch die vielen frohen Gesichter, die beim Anblick und Klang der Exportorgel

mit mexikanischen Wurzeln kurz innehalten, den Blick für ein paar Minuten schnell weg vom vielfältigen Gut des Floh- und Antiquitätenmarkts hin zur Drehorgel richten, und kurz, nur kurz, erinnert sind an eine längst vergangene Zeit, als Radio und Grammophon die Bühne der Geschichte noch nicht betreten hatten.



Ebenfalls ein Orgelbauer-Urgestein: Josef Raffin. Er spielt selbst noch leidenschaftlich gern Drehorgel – am liebsten natürlich auf einer Original Raffin.



Das Drehorgeltreffen mit Antiquitäten- und Flohmarkt hat am Samstag eine riesige Menschenchar in den Flecken gezogen.



Nicht nur die Drehorgelmusik ist beliebt, auch die Antiquitäten finden viele interessierte Abnehmer.



Arnold Gerd und die Stammtischler überzeugen auf der ganzen Linie mit munterem Gesang.